

Jüdischer Autor mit spitzer Feder

KULTUR Joseph Mendelssohn: Buchpräsentation mit Autor Hans-Jürgen Klitsch

JEVER/RED – Der Dramatiker, Lyriker und Reiseschriftsteller Joseph Mendelssohn (1817–1856) aus Jever war auch ein Meister der spitzen Feder, der sich weder vor den literarischen Größen seiner Zeit noch vor den Hamburger oder Berliner Kulturkreisen scheute. Am Donnerstag, 18. Juni, präsentiert Hans-Jürgen Klitsch im Gröschler-Haus die erste Monographie überhaupt über diesen nahezu vergessenen Sohn der Marienstadt. „Joseph Mendelssohn: Jüdischer Autor aus Jever – ein streitbarer Jungdeutscher in Paris, Hamburg und Oldenburg“ ist in der Schriftenreihe der Oldenburgischen Landschaft beim Verlag Ilsensee (Oldenburg) erschienen und wirft einen Blick hinter die Kulissen der demokratischen Vormärz-Literatur. Beginn der Buchpräsentation ist um 19 Uhr, der Eintritt ist frei.

Joseph Mendelssohn war ein jüngerer Bruder des Oldenburgischen „Turnvaters“ Salo-



„Großes Staats-Siegel des Theater-Teufel“ aus: Joseph Mendelssohn: Der Theater-Teufel. Humoristisch-satyrischer Almanach, Hamburg 1848.

BILD: ARCHIV KLITSCH

mon Mendelssohn, nach dem seit 2010 die Sporthallen des Mariengymnasiums Jever benannt sind. Das Elternhaus stand an der jeverschen

Schlachte, das Grab des Vaters ist auf dem jüdischen Friedhof bei Schenum erhalten geblieben. Joseph Mendelssohn entwickelte sich zeitlebens zu

einem Virtuosen des Wortgefechts, der gerne Autoritäten mit einer Mischung aus geistreichem Witz und treffsicherer Ironie demaskieren wollte.

In seinen „Pariser Briefen“ von 1841 verspottete er beispielsweise Heinrich Heine, den er dort traf, und übte in dem Hamburger Almanach „Theater-Teufel“ (1848) Schmähkritik in alle Richtungen. Sein Mäzen Salomon Heine, den er biografisch würdigte, verstarb Ende 1844. Die März-Revolution von 1848 scheiterte, Mendelssohn selbst starb mit gerade einmal 39 Jahren in Armut. Obwohl der genannte Almanach und sein Reisebericht über Oldenburg mit dem Titel „Eine Ecke Deutschlands“ (1845) in den letzten Jahrzehnten neu aufgelegt wurden, ist sein Fehlen im öffentlichen Bewusstsein spürbar. In akribischer Quellenarbeit hat Hans-Jürgen Klitsch einen Beitrag vorgelegt, um diese Lücke zu schließen.